

Laibacher Zeitung.

Nr. 9.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 13. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Patriotische Kundgebung.

Se. Majestät der Kaiser empfing am 9. d. in Wien eine Deputation des politischen Bezirkes Waidhofen a. d. Thaya, dessen Vertreter im Abgeordnetenhaus bekanntlich Herr v. Schönerer ist. Dieselbe bestand aus Bürgermeistern sämtlicher fünf Gerichtsbezirke (Dobersberg, Schrems, Waidhofen, Raabs und Pittschan), nämlich aus den Herren Rudolf Gottfried, Johann Scherzer, Ignaz Frayßel, S. Swoboda und Martin Rohr. Die Deputation hatte sich die Audienz erbeten, um gegen die bekannten Auslassungen des Abgeordneten Schönerer zu protestieren und die Unhänglichkeit und Treue der Bewohner des Bezirkes Waidhofen a. d. Thaya für Kaiser und Reich in feierlicher Weise kundzutun. Als Sprecher der Deputation fungierte Bürgermeister Frayßel von Waidhofen. Derselbe hielt, indem er zugleich eine Ergebnissadresse überreichte, an Se. Majestät folgende Ansprache:

„Eure k. k. Apostolische Majestät! Wir sind Abgeordnete der fünf Gerichtsbezirke des politischen Bezirkes Waidhofen a. d. Thaya und haben den Auftrag, an den Stufen des Allerhöchsten Thrones eine allerunterthänigste Adresse zu überreichen, in welcher wir die Äußerungen, welche der Herr Abgeordnete Ritter v. Schönerer in der Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses am 8. Dezember gethan, mit Entschiedenheit und Entrüstung zurückweisen und erklären, daß wir fortan gute Oesterreicher und treue Unterthanen Eurer Majestät sein und bleiben wollen. Wir bitten, diese allerunterthänigste Adresse wohlgefälligst entgegenzunehmen und um fernere Huld und Gnade.“

Se. Majestät der Kaiser antwortete hierauf: „Es freut mich unendlich, daß Sie mir Gelegenheit geben, die Wünsche und Anschauungen der Bewohner Ihres Bezirkes kennen zu lernen. Was Ihre Treue und Unhänglichkeit an mich und mein Haus betrifft, so habe ich daran nie gezweifelt und glaube, auch in Zukunft auf dieselbe mit aller Zuversicht rechnen zu können. Sie sind Bürgermeister, melden Sie dies der dortigen Bevölkerung. Wie gesagt, es freut mich außerordentlich.“

Damit war die Audienz zu Ende und die Deputation wurde von Sr. Majestät guldvollst entlassen.

Zum Ausgleich mit den Czechen.

Der Meinungsaustrausch über eine zwischen den Czechen und der Verfassungspartei herbeizuführende Verständigung wird in der Publicistik immer noch fortgesetzt. Das „Fremdenblatt“ stimmt vollständig mit dem Autor einer jüngst erschienenen Broschüre:

„Die Schicksale der nationalen Politik in Böhmen“, überein, welcher die Zuversicht ausspricht, daß die zwingende Gewalt der Thatfachen die böhmischen Abgeordneten ebenso in den Reichsrath führen werde, wie sie dieselben in den Landtag gebracht hat. Das genannte Blatt kann also nicht begreifen, warum Dr. Herbst diesen ruhigen und unaufhaltsamen Verlauf der czechischen Bewegung nicht abwartet.

Die „Vorstadtzeitung“ erklärt, daß Konferenzen zwischen hervorragenden Parteiführern ein sehr geeignetes Mittel seien, um den czechischen Abgeordneten den Eintritt in den Reichsrath zu erleichtern, und billigt diese Konferenzen. Dasselbe Blatt unterzieht die Rechenschaftsberichte, die der Abgeordnete Ritter v. Schönerer seinen Wählern erstattete, einer sehr abfälligen Kritik, und sieht in den zahlreichen und kräftigen Kundgebungen gegen Ritter v. Schönerer einen neuen und erfreulichen Beweis dafür, daß der Deutsch-Oesterreicher ein Patriot sei wie irgend einer.

Das „Vaterland“ ist nicht beruhigt darüber, welche der zahlreichen Fraktionen, in die sich die Verfassungspartei zersplittert habe, hinter den Enunciationen der „Neuen freien Presse“ stehe, und mißt den beiderseitigen Kundgebungen keinen anderen Charakter bei, als den einer vorläufigen öffentlichen Discussion. Es müsse freilich Friede werden unter den Völkern Oesterreichs, aber nicht darum könne es sich handeln, „an die Stelle von Unwahrheiten und Fiktionen andere Unwahrheiten und Fiktionen zu setzen, durch unnatürliche Coalitionen einem zusammenbrechenden Systeme noch eine kurze Frist des Bestandes zu gewähren, sondern darum, die Verfassungsformen den wahren Verhältnissen und Bedürfnissen des Reiches und seiner Völker anzupassen.“

Die „Luzer Tagespost“ meint, es müßte die Erfüllung der czechischen Forderungen auf den Gebieten der Verwaltung, Schule und Wahlreform zu bedenklichen Konsequenzen führen. Ohne Verletzung der Verfassung, ohne Beeinträchtigung des deutschen Elementes im Lande wäre das gar nicht möglich. „Mit Umgehung der Verfassung den Czechen eine separate Stellung zu bewilligen, dürfe man nicht zugeben, weil dann die Polen, Slovenen u. d. daselbe Recht hätten, ähnliches zu verlangen. Ohnehin werde in nächster Zeit den czechischen Führern nichts anderes übrig bleiben, als entweder auf ihre Führerschaft zu verzichten, oder im Reichsrathe zu erscheinen.“

„Narodni Listy“ bekennen, daß es in der That zahlreiche Elemente innerhalb der nationalen Partei gibt, welche den Augenblick herbeiführen, wo die böhmische Nation sich durch ihre Vertreter an allen parlamentarischen Arbeiten betheiligen werde. Das jungczechische Blatt erklärt dann weiter, daß die nationale Partei bereitwillig von der Ausgleichsformel aus

der Hohenwart'schen Periode zurücktrete und sich gerne mit jener Ausgleichsgrundlage zufriedenstellen würde, welche zwischen Ungarn und Kroazien vereinbart worden ist.

Die „Politik“ constatiert, daß die Ausgleichsidee immer tiefere Wurzeln schlage, und daß es bei gutem Willen nicht schwer fiele, auch eine positive Basis für die anzubahnde Verständigung zu gewinnen, und zwar vorerst in dem letzten Beschlusse des böhmischen Landtages hinsichtlich der Revision der Landtags-Wahlordnung.

Die Situation in Frankreich nach den Senatswahlen.

Die Session der französischen Kammern wird Dienstag eröffnet werden. Tagsvorher werden sich sämtliche republikanische Senatoren versammeln, um über die Wahl der Präsidenten, Sekretäre u. d. zu beraten. Die Vorstände der drei Gruppen der Linken des Senats haben nämlich in ihrer bei Herrn Calmon abgehaltenen Zusammenkunft beschlossen, sämtliche Senatoren, die alten wie die neuen, auf Montag den 13. d. M. nach Paris zu einer Plenarversammlung einzuberufen, in welcher man sich über die Wahlen für das neue Bureau des Senats verständigen soll. Der „Kappel“ bestätigt, daß man an Stelle des Herzogs von Audiffret-Pasquier einen republikanischen Präsidenten zu ernennen entschlossen ist. Von den vier Vizepräsidenten-Stellen will man eine der Rechten einräumen, während sie deren bisher zwei besessen hatte. Von den sechs Sekretären sollen vier der Linken und zwei der Rechten angehören, während das Verhältnis bisher das Umgekehrte war; die drei Quästoren endlich sollen ohne Ausnahme der Linken entlehnt werden.

Ueber das Programm des Kabinetts Dufaure äußert sich der „Moniteur“ folgendermaßen: „Wir erfahren soeben, daß die Regierung, um den Anhängern der Amnestie bis zu einem gewissen Grade Genugthuung zu verschaffen, die umfassendsten Gnadenmaßregeln ergreifen will; doch sollen dieselben weder den Mitgliedern der Commune noch selbstverständlich den Individuen, deren strafbare Acte in die Kategorie der Gemeinverbrechen fallen, zugute kommen. Das Rechtsverhältnis der in contumaciam Verurtheilten soll durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. Die Regelung der Amnestiefrage in diesem Sinne, ein anderes Gesetz zur Regelung des Verhältnisses der geistlichen Congregationen, die Zurücknahme des den katholischen Universitäten eingeräumten Rechtes der Verleihung der Grade, dies sind die Hauptpunkte des Programmes, mit welchem das Ministerium vor die Kammern treten wird, um es mit einer Erklärung

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.*

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Der Lieutenant holte Feder, Tinte und Papier, setzte sich nieder und schrieb.

„Damit bin ich fertig; was mehr?“ fragte er nach einer Weile.

„Schreibe ihnen“, antwortete Spiridion, „daß, wenn die Zahlung innerhalb eines Monats nicht erfolgt, ich das andere Ohr und eine Hand senden werde, und daß die andern Körperteile successive, wie ich es versprochen, folgen werden, und schließlich das Herz an die Reihe kommen wird.“

Der Lieutenant schrieb.

„Sonst noch etwas?“ fragte er.

„Nein. Ich will unterschreiben.“

Der Hauptmann nahm den Platz des Lieutenants ein und setzte seinen Namen unter das Schriftstück.

„Nun schreibe dasselbe noch einmal ab für das andere Kästchen“, sagte er. „Alessandro, die Kästchen!“

Der Gerufene brachte zwei kleine hölzerne Kästchen, welche mit Watte ausgefüllt waren.

Der Brief wurde abgeschrieben und auch diese Abschrift von Spiridion unterzeichnet; dann wandte er sich an die Gefangenen.

„Wie es scheint, sind die Ohren eines englischen Lords nichts werth“, sprach er ironisch. „Haben Sie einen besonderen Freund, Mylord, dem Sie die Ohren zu senden wünschen?“

„Sie beabsichtigen doch nicht, die von Ihnen angedrohte Abscheulichkeit auszuführen?“ fragte Lord Kingscourt. „Sie wissen, daß ich an meinen Freund schrieb und dem Briefe eine Anweisung beifügte. Es muß ihm irgend etwas zugestoßen sein; er mag Aufenthalt gehabt haben; aber wenn er jetzt noch nicht in Athen ist, wird er morgen oder übermorgen gewiß kommen. Warten Sie noch eine Woche —“

„Nicht einen Tag, — nicht eine Stunde!“

„Wir wollen jeden Pfennig des Lösegeldes bezahlen. Das Geld ist auf dem Wege!“ rief Kollys. „Um des Himmels willen, haben Sie noch einen oder zwei Tage Geduld!“

Spiridion lächelte höhnisch.

„Ich habe wenig mit dem Himmel zu thun“, entgegnete er. „Ich wiederhole, daß ich weder um des Himmels willen noch um sonst etwas warten werde. Ihr Freund hat drei Monate Zeit gehabt. Gefeel es ihm da nicht, zu kommen, so wird er sich auch nicht in den nächsten Tagen einstellen.“

„Aber er wird kommen!“ rief Kollys in seiner Angst. „Warten Sie nur noch einen Tag!“

„Nicht eine Minute! Auf, Kameraden, bindet sie!“

Die Räuber stürzten sich auf die Gefangenen, die in wenigen Minuten gebunden waren.

„Meinen Degen!“ rief der Hauptmann.

Der Degen wurde ihm gebracht.

„Nun sollt Ihr sehen, wie ich mein Wort halte!“ rief er, und seine Augen funkelten und seine sonst so weiche Stimme klang hart und rauh. „Haltet des Lords Kopf fest! So!“

Die Hände der Räuber hielten Lord Kingscourt's Kopf so fest, daß er sich wie in eisernen Klammern befand. Ein Chaos von seltsamen Gefühlen drängte sich in seine Brust: Born gegen seinen Freund, Erbitterung gegen das Schicksal, ein Gefühl von Erniedrigung, eine schreckliche Angst, — das alles wogte und stürmte in ihm. In so schwächlicher Weise gekennzeichnet zu werden, schien ihm schrecklicher als der Tod.

Sein verzweifelter Ringen hatte ihn ermattet, und in einer Art Bewußtlosigkeit schloß er die Augen, als Spiridion mit erhobenem Degen und grimmiger Miene auf ihn zutrat.

In diesem Augenblick kam durch den Eingang aus der äußeren Höhle ein Mädchen, schön und lieblich wie ein Engel; ihre flammenden Blicke durchflogen den großen Raum, und augenblicklich die Situation begreifend, eilte sie vorwärts, und ihre Stimme tönte klar und melodisch durch die Höhle, als sie bestürzt rief:

„Spiridion! Halt!“

* Vergl. Nr. 7 d. Bl.

bezüglich des Beamtenpersonals einzubegleiten und dann ein Vertrauensvotum zu verlangen."

Die großen englischen Journale sprechen durchwegs ihre Genugthuung über den Ausfall der französischen Wahlen aus. Die „Times“ sind der Ansicht, daß nun auch die Verfassung eine wahrhaft republikanische und die Beamten der Republik wahrhaftige Republikaner sein würden. Die „Daily News“ ist überzeugt, daß die republikanische Mehrheit den Sieg mit Mäßigung benützen werde; der „Standard“ erblickt in dem Wahlergebnisse den festen Willen Frankreichs, die gegenwärtige Regierungsform zu erhalten, und der „Daily Telegraph“ hofft, die republikanische Majorität werde konservativ und Gambetta der Führer der konservativen Partei sein.

Auch in Deutschland wurde der Ausfall der Senatorenwahlen mit lebhafter Sympathie begrüßt, wenn auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ es für nöthig hielt, die republikanischen Sieger zur Mäßigung und zur Erhaltung des Friedens zu mahnen, indem sie schrieb: „Aller Voraussicht nach hat die Republik damit in Frankreich ihren Culminationspunkt erreicht. Sie wird sich auf demselben behaupten können, wenn sie die Grundsätze der Mäßigung und Zurückhaltung, welche Herr Gambetta noch kürzlich als die feinsten bekannte, als die für die Politik Frankreichs leitenden zu erhalten sich angelegen sein läßt und eingedenk bleibt, daß die bisherige Consolidierung der republikanischen Institutionen zum nicht geringen Theil dem Wohlwollen des Auslandes zu danken ist. Als Warnungsruf inmitten der republikanischen Siegesfreude mag der Wahlsieg der Konservativen zur Deputiertenkammer in Landes gelten. Entgegen der bei früheren republikanischen Versuchen Frankreichs bewahrten traditionellen Haltung, haben die Monarchen Europas der jetzigen Republik gegenüber fortdauernde Beweise der Achtung und Zuversicht gegeben; letztere war ausschließlich darauf begründet, daß die Republik erfüllen werde, was das Empire verheißen, aber nicht gehalten hatte: der Friede zu sein. Hoffen wir, daß der großartige Erfolg des 5. Jänner, welcher im Hinblick auf das mit dem Jahre 1880 zu Ende gehende Septennat um so bedeutsamer wird, die Sieger diesen Umstand nicht vergessen läßt.“

Die „Republique Française“ hat diese Apokalypse beinahe mit denselben Sätzen beantwortet, welche jüngst Gambetta bei dem Bankette der Handlungsreisenden mit Bezug auf die Stellung Frankreichs dem Auslande gegenüber gebrauchte. Die französische Republik, sagte er, wolle weder Propaganda noch Eroberungen machen, sondern sich das Vertrauen Europas durch die Achtung der Rechte aller erwerben.

Das Eisenbahn-Programm der deutschen Regierung.

Aus Berlin, 7. d. M., schreibt man der „Pol. Korr.“: „Die Zolltarif-Revisionskommission hat ihre Arbeiten begonnen. Aufmerksame Beobachter, welche sich durch die Berge von Artikeln hindurchgelesen haben, die seitens der deutschen wie der außerdeutschen Presse über die Frage der Steuerreform zu Stande gebracht worden sind, haben die Beobachtung gemacht, daß auf einen Punkt gar kein oder doch ein viel zu geringes Gewicht gelegt worden ist, nämlich auf die Rolle, welche unsere Eisenbahnen bisher in unserem wirt-

schaftlichen Leben gespielt haben, und welche Rolle ihnen dagegen in Zukunft nun zufallen darf. Thatsächlich ist das Verhältnis bis zu diesem Augenblick so, daß jede größere Eisenbahn ihre eigene Zoll- und Tarifpolitik macht. Sie hat es vollkommen in der Hand, durch eigene Festsetzungen oder durch Verabredungen im internationalen Verkehr jede Erschwerung des Eintritts fremder Rohstoffe und Produkte, welche der staatliche Zolltarif ausspricht, durch ihren Frachttarif wieder rückgängig zu machen, und andererseits jede Erleichterung, welche dem fremden oder dem inländischen Handel, respective diesen Industrien, auf dem Wege des Zolltarifes zutheil wird, auf dem einfachen Wege der Frachttarifbestimmung wieder aufzuheben. Bergewärtigt man sich nun die Macht, welche die Direktoren und die Directionen thatsächlich ausüben, sowie daß eine Menge von Industriezweigen und Anlagen, Gruben- und Hüttenwerke u. s. w. in ihren Existenzfragen von einer Eisenbahndirection, respective von einzelnen Persönlichkeiten in derselben und deren Spezialinteressen abhängig gemacht werden können — da sie es in vielen Fällen auch wirklich sind, — so liegt die Erwägung nahe, ob ein derartiger Zustand der Dinge mit dem heutigen öffentlichen Interesse überhaupt noch verträglich ist?

Fürst Bismarck hat schon vor drei Jahren diese Sachlage mit jenen mittelalterlichen Verhältnissen verglichen, unter deren Herrschaft es jedem schloßgeseffenen Ritter, jedem Abt oder Bischof, der größeren Städte gar nicht zu gedenken, beliebig freistand, Abgaben und Gefälle aller Art von den reisenden Kaufleuten und ihren Warentransporten zu erheben, oder auch den Verkehr nach Belieben unmöglich zu machen. Ein letzter Rest derartiger Zustände, der sich in Form der Rheinschiffahrts-Abgaben an die Uferstaaten bis in die neueste Zeit erhalten hatte, ist unter allgemein beifälliger Zustimmung fast beseitigt worden; hoffentlich bleibt diese Zustimmung auch dann nicht aus, wenn es sich darum handeln wird, die Herrenrechte aufzuheben, welche die Eisenbahnen im ganzen deutschen Reiche ausüben und mittelst deren sie sich allmählig zu der Position der eigentlichen Regulatoren unseres wirtschaftlichen Lebens aufgeschwungen haben. Die Einordnung dieses „Staates im Staate“ in das allgemeine Interesse bildet einen wesentlichen, vielleicht den größeren und bedeutenderen Theil der gesamten wirtschaftlichen Reform. Die heutige hochgradige Entwicklung des Eisenbahnwesens hat mit dem bunten Durcheinander staatlicher und privater Verwaltung schon ohnehin Schwierigkeiten und Verkehrtheiten genug geschaffen, welche im Interesse des Verkehrs dringend der Abhilfe erheischen.

„Das dabei in das Auge zu fassende Ziel muß sein: „Die Eisenbahnlinien für öffentliche Heerstraßen zu erklären, die nicht Renten aufzubringen, sondern höchstens die Betriebskosten zu decken haben und zu diesem Zwecke Eigenthum des Staates werden und der oberen Beaufsichtigung des Reiches unterliegen müssen.“ Der Uebergang zunächst der größeren Privatbahnen in die Hand des Staates muß den Anfang machen. Dies wird namentlich von denjenigen Bahnen gelten, welche in große Häfen einmünden oder die Hauptvermittler des internationalen Verkehrs sind. Ein System von fünf bis sechs an sich selbstständigen Gruppen von Landeseisenbahnen kann auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zur einheitlichen Handhabung seiner Ta-

rife, sowie auch des gesamten Verkehrsdienstes gebracht werden; dann, aber auch nur dann wird es möglich sein, sowol der Bewegung des eigenen Handels, der Förderung der deutschen Industrie und Landwirtschaft, wie dem internationalen Verkehr die wünschenswertheften Erleichterungen ohne Schädigung anderer Interessen zuzuwenden; der wirklichen Handelsfreiheit wird dadurch unendlich mehr und allseitiger genügt, als durch die bisher maßgebend gewesenen Prinzipien des Freihandels. Dann erst wird die heimische Production mit dem fremden Import nach dieser Richtung hin concurrenzfähig sein und wir nicht mehr das seltsame Schauspiel erleben, daß deutsche Industriebranchen daniederliegen, deutsche Arbeiter feiern müssen, weil ihre heimische Eisenbahn die Erzeugnisse fremder Länder billiger an ihnen vorbeitransportiert, als sie es mit den heimischen Erzeugnissen thut. Heute schließen sich selbst Staatsbahnen von derartigen Manipulationen nicht aus, weil sie „concurrenzfähig“ bleiben wollen und ein Interesse daran haben, sich die bedeutenden Erleichterungen zu sichern, wie die fremden Bahnen sie für den internationalen Verkehr gewähren, so auch namentlich die österreichischen und ungarischen. In Zukunft wird das aufhören. Dann braucht die Eisenbahn so wenig wie die Post große Ueberschüsse zu erzielen, im innern Verkehr wird dann auch die Post wol noch billiger sein, als sie es heute schon ist. Das Reich ist dann in der Lage, die Finanzzölle, welche es vom fremden Import zur Deckung der Bedürfnisse der Reichsverwaltung erhebt, für die Consumenten im Reiche dennoch nicht fühlbar zu machen, weil ein auf das Minimum herabgesetzter Frachttarif jenen Zoll zum großen Theil wieder ausgleichen wird. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die öffentliche Meinung lerne, sich mit diesem Gedanken zu befassen, anstatt sich durch allerlei Schlagwörter zu einer sensationellen Behandlung der großen Frage hinreißen zu lassen.“

Der englisch-afghanische Krieg.

Ueber die Lage in Afghanistan wird der „Köln. Ztg.“ aus London, 7. d. M., berichtet: „Die Mittheilung, daß mit der Besetzung von Kandahar (sie wird in wenigen Tagen wol erfolgt sein) der Winterfeldzug gegen Afghanistan sein Ende erreicht haben werde, findet heute in den neuesten Telegrammen aus Indien ihre Bestätigung. Hiesige, zur Regierung in freundschaftlicher Beziehung stehende Blätter, wie „Times“, „Post“, „Telegraph“, „Standard“, machen heute ebenfalls dahin lautende Andeutungen. Wenn dann die Waffen bis zum Frühjahr ruhen, wird die Diplomatie ihre Thätigkeit entfalten, aber nicht die Diplomatie des gesamten Europa, wie der flüchtige Schir Ali sich eingebildet hatte, sondern die englische im unmittelbaren Verkehr mit Jakub Khan oder dem, der etwa sonst an dessen Stelle mittlerweile das Regiment in Kabul übernommen haben sollte. Ueber die Macht, die er besitzt, über den Einfluß, den er auf die Stammesführer und die Bevölkerung ausübt, darüber ist bis zur Stunde Verlässliches schlechterdings nicht bekannt. Das Einzige, was wir bisher bestimmt wußten und was durch die letzte amtliche Depesche des indischen Vizekönigs von neuem bestätigt wurde, ist, daß Schir Ali's Macht über alles Erwarten rasch zusammenbrach und daß er weder bei seinen nothdürftig geschulten Regimentern, noch bei der Bevölkerung auf irgend eine fernere Stütze rechnen kann.

„Ob diese seinem Sohne in hinreichender Weise zutheil werden wird, um einen kräftigen Widerstand gegen die vordringenden Engländer zu organisieren, ist mehr als zweifelhaft, und selbst wenn er es vermöchte, dürfte er lieber für sein eigenes Interesse als für das seines grausamen Vaters eintreten. Wol haben bis jetzt alle Gerüchte von seinem Einlenken und persönlichen Erscheinen in Dschellalabad sich als leere Erfindungen erwiesen, doch spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß er, der Lage Rechnung tragend, ehestens den Versuch machen wird, sich mit England friedlich abzufinden, um sein Land von den ungeliebten Gästen zu befreien. Sind aber die Dinge nur erst so weit gediehen, dann wird die Frage in den Vordergrund treten, was unter der von Lord Beaconsfield in Aussicht gestellten „wissenschaftlichen Grenzberichtigung“ zu verstehen sei. Eine Grenzberichtigung, das heißt diesmal auf gut Deutsch eine gewaltsame Einverleibung afghanischer Landestheile, steht mit Sicherheit bevor, nur daß sie weniger tief in das Herz des Afghanistanlandes eingreifen dürfte, als viele meinen, manche für rätthlich erachten. Die Bergzüge von Peiwar und den Rhaiberpaß wird die englische Regierung gewiß nicht wieder herausgeben. Davon wurden die Stämme des Kuramthales bereits durch General Roberts verständigt. Auch das zwischen Quetta und Kandahar nahe der Grenze gelegene Pischin wird nicht wieder abgetreten werden. Ob aber auch Kandahar und Dschellalabad festgehalten werden sollen, ist eine Frage, deren Beantwortung hauptsächlich vom Gutachten des indischen Kriegsrathes abhängen wird.“

3. Kapitel.

Befreit.

Die Ankunft des jungen Mädchens in der Räuberhöhle wirkte auf die Banditen sowol wie auf die Gefangenen wie das Erscheinen eines Engels. Beim Klange der lieblichen, klaren Stimme wandte der Hauptmann erschreckt seinen Kopf nach dem Eingang um, das Schwert erhoben haltend; seine Augen verriethen Bestürzung, Verwunderung und Verwirrung.

Lord Ringscourt schlug, ebenfalls erschreckt, die Augen auf, und Mr. Kollys, Briggs und jeder Räuber betrachteten die seltsame Erscheinung mit Verwunderung und Staunen.

Sie eilte rasch und fast geräuschlos bis in die Mitte des großen Raumes und blieb im vollen Schein des Feuers stehen, nur wenige Schritte von der Gruppe entfernt, auf welche vor ihrem Eintreten alle Augen gerichtet waren.

Sie war kaum zwanzig Jahre alt, zart und schlank wie eine Palme, mit zierlichem, stolz erhobenem Kopf, von welchem eine Fülle goldblonden Haars auf den schlanken Nacken fiel, und mit einem wundervoll schönen, lieblichen Gesicht, dessen vollständiges Oval mit bezaubernder Anmuth das Gepräge von Geist und Seelenadel verband. Ihre tiefblauen Augen glänzten in edler Begeisterung, ihre halb geöffneten, zart geformten Lippen, eine Reihe blendend weißer Zähne durchschimmernd lassend, zuckten leise vor Entrüstung.

Sie war in griechischer Nationaltracht, hatte Griechisch gesprochen; aber dennoch schien sie nicht von griechischer Abstammung zu sein. Etwas in ihrem Wesen, in ihrer ganzen Erscheinung gaben Lord Ringscourt und Mr. Kollys die Ueberzeugung, daß sie von

englischer Geburt und von edlem Blute sei. Selbst in diesem Augenblick ihrer großen Erregung war es nicht zu verkennen, daß sie vornehm erzogen und hoch gebildet war.

„Sie hier?“ stieß Spiridion hervor, als er sich von seinem Erstaunen erholt hatte. „Sie, Mylady!“

„Ja, ich bin hier!“ antwortete das Mädchen, jetzt weiß wie eine Lilie, aber noch muthvoll und entschlossen und den Räuber mit großen, furchtlosen Augen ansehend. „Ich bin zur rechten Zeit gekommen, um die unglücklichen Engländer zu retten!“

„Wie kamen Sie hierher?“ forschte Spiridion. „Wie entdeckten Sie den geheimen Eingang zu unserer Höhle?“

„Es war nicht so schwer“, erwiderte das Mädchen rasch. „Ich habe längst gewußt, daß Sie Spiridion, der Banditenhauptide sind, obwohl ich, wie Sie wissen, Ihre Bekanntschaft unter einem anderen Namen machte. Wie jedermann, hörte auch ich von zwei Engländern, die sich in Ihrer Gefangenschaft befinden. Ich las gestern in Athener Zeitungen, die ich zufällig erhielt, daß heute die Frist von drei Monaten, die Sie zur Zahlung des Lösegeldes bestimmt, abgelaufen, daß ihr Freund mit dem Lösegeld nicht angekommen ist und daß der furchtbare Spiridion ohne Zweifel sein Wort halten und sie verstümmeln würde. Ich konnte ihr Unglück nicht aus den Gedanken los werden; die ganze Nacht habe ich daran gedacht, und heute machte ich mich auf nach den Bergen in der Hoffnung, Sie zu sehen, und dann Sie zu bitten, die Gefangenen zu entlassen.“

„Weiter“, sagte Spiridion, als sie eine Weile schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Ihrer Majestät silberne Hochzeit.) Der „Deutsch-österreichische Leseverein der Wiener Hochschulen“ hat Schritte eingeleitet, um eine Huldigung der österreichischen Studentenschaft aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars anzuregen. Die „Alma Mater“ bringt hierüber folgende nähere Mittheilung: Der „Deutsch-österreichische Leseverein“ beabsichtigt, die Anregung zu geben, daß eine von sämtlichen studentischen Corporationen der Hochschulen Oesterreichs und vielleicht auch Ungarns unterschriebene Adresse an diesem Tage von einer Deputation, bestehend aus Vertretern ebenfalls der Hörer sämtlicher Hochschulen Oesterreichs, dem Kaiser überreicht werde. Diese Adresse, welche nach altem studentischen Brauche in lateinischer Sprache abgefaßt sein wird, dürfte beiläufig folgenden Tenor haben: Der Kaiser habe, sowie den Völkern Oesterreichs, so auch den Universitäten die Freiheit gegeben. Ganz besonders sei der Kaiser stets der Gönner und Beschützer der Studenten gewesen, und genießen sie derzeit so viele Rechte, wie in keinem anderen Staate. Darum vereinigen sich an diesem Tage die Studenten Oesterreichs, welcher Nation immer, in dem Rufe für Kaiser, Vaterland und Freiheit. Der Deputation, welche die Adresse übergeben wird, folgt dann ein Fackelzug, an dem sich Studenten aller Hochschulen mit ihren Universitäts- und Bundesfahnen betheiligen werden und der, zum erstenmal seit Menschengedenken, in die Hofburg seinen Einzug halten wird. Ein solenner Commers wird den Schluß des Ganzen bilden. Zur Ausführung dieses Programms wird sich der „Deutsch-österreichische Leseverein“ mit allen größeren Vereinen Wiens, vornehmlich mit der „Akademischen Lesehalle“ und der „Technischen Lesehalle“ in Verbindung setzen und dann einen diesbezüglichen Aufruf an alle Hochschulen Oesterreichs erlassen. Ueber den Empfang der Gäste sowie deren Beherbergung durch ihre Wiener Kollegen, über die etwaige Heranziehung der ungarischen Hochschulen und über die genaue Fixierung des Festprogrammes werden noch eingehende Beratungen gepflogen. Kommt dieses Fest in dieser seiner Projektierung zu stande, woran wir nicht zweifeln, so wird Wien an diesem Tage ein großartiges Studentenfest, wie man es noch nirgends gesehen, erleben. Es wird ein Verbrüderungsfest der österreichischen Studenten sein, und wenn wir in der Jugend die Zukunft eines Landes sehen, ein hellleuchtendes Spiegelbild von der einstigen Einigung der Völker Oesterreichs geben. Wie wir nachträglich erfahren, hat sich der „Deutsch-österreichische Leseverein“ bereits mit dem Wiener Gemeinderath ins Einvernehmen gesetzt, damit dieses Studentenfest bei etwaigen anderen Festen der Stadt in Berücksichtigung gezogen werde.

— (Aus Serajewo.) Mit Holz wird in Serajewo furchtbarer Wucher getrieben. Der Preis des Brennholzes hat die exorbitante Höhe von 4 fl. per Tovar (Pferdelast, bei Holz 80 Oka = 180 Pfund) erreicht. Diese rapide Preissteigerung eines noch vor kurzem um den Preis von 12 bis 20 türkischen Piaſtern per Tovar angebotenen Artikels, welcher sich vor der Occupation noch namhaft billiger stellte und um 3 Piaſter jederzeit zu haben war, steht in gar keinem Verhältnisse zu der Mühe und den Kosten seiner Erzeugung so wie zu den Preisen der übrigen, für den täglichen Lebensunterhalt unerläßlichen Gegenstände und ist nur ein Ausfluß rücksichtsloser Ausbeutung der momentanen ungünstigen Verhältnisse des Holzmarktes in Serajewo. Um diesem Unfuge ein Ende zu machen, setzte sich das Armeekommando mit dem Polizeipräsidenten, der Stadtvertretung und verschiedenen Experten ins Einvernehmen, um die nöthigen Mittel und Wege zu beraten, wie diesem die Bevölkerung schwer bedrückenden Uebelstande zu steuern wäre. — Die Zufuhr von Bodenprodukten auf den Markt seitens der Bauern wird immer schwächer, und zwar nur deshalb, weil Speculanten meilenweit ins Land reisen und alles aufkaufen, um in Serajewo damit den verwerflichsten Lebensmittelmucher zu treiben.

— (Die älteste gedruckte Zeitung) ist nach der Annahme des englischen Historikers Chalmers jedenfalls die „Gazetta die Venezia“, deren Ursprung der Genannte in das Jahr 1536 verlegt, zu welcher Zeit der so mächtige und so gefürchtete Sultan Soliman Benedig mit Krieg überzog, in welchem die Republik denn auch ihre levantinischen Besitzungen verlor. Der damals an der Spitze stehende Handelsstaat sowie ganz Italien nahmen natürlich lebhaftes Interesse an dem Verlaufe des Krieges, bei welchem so viel auf dem Spiele stand. Da die Privatkorrespondenz nicht genügte, um die eingehenden Nachrichten schnell unter das Volk zu verbreiten, wurden sie zusammengestellt und als fliegendes Blatt gedruckt, das per Exemplar für eine Gazetta, eine kleine venezianische Münze, verkauft wurde. Daher der Name, welchen in der Folge alle romanischen Völker und auch die Engländer für Zeitungen annahmen.

Lokales.

Aus dem l. l. Landesschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 2. Jänner d. J., unter dem Vorſitze des Herrn l. l. Landespräsidenten Franz Kallina Ritter von Urbanow, in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Inbetreff Remunerierung des Religionsunterrichtes an der vierklassigen Volksschule in Adelsberg wird für den jeweiligen, den gedachten Unterricht besorgenden Katecheten der jährliche Remunerationsbetrag festgesetzt und hievon dem krainischen Landesausſchuſſe mit dem Ersuchen die Mittheilung gemacht, die Zustimmung zu erteilen, eventuell solche beim h. Landtage zu erwirken, daß die Remuneration für den Religionsunterricht an der Volksschule in Adelsberg bis auf weiteres aus dem Normalschulſonde bestritten werde, und daß weitere gleichartige, gesetzlich begründete Remunerationen für den Religionsunterricht an den neu errichteten vierklassigen Volksschulen, soweit dieselben in etwa hiezu bestimmten Lokalsonden und Stiftungen und in dem Kirchenvermögen nicht die Bedeckung erhalten, aus dem Normalschulſonde, allenfalls im vorherigen Einvernehmen mit dem Landesausſchuſſe bewilligt werden.

Wegen Sicherstellung der Fahrgelegenheiten, beziehungsweise des hiefür entfallenden Relutums für die Beforgung des Religionsunterrichtes an der Volksschule in Großgaber wird der l. l. Bezirksschulrath in Littai angewiesen, die Verhandlung mit den betreffenden Gemeindevertretungen vorzunehmen, andererseits aber inbetreff einer Remuneration für die Beforgung des Religionsunterrichtes an den Volksschulen in St. Veit und Großgaber unter Darstellung der einschlägigen Verhältnisse den geeigneten Antrag zu erstatten.

Der Recurs der Gemeinde Höttsch wider die Entscheidung des Bezirksschulrathes in Littai inbetreff Einschulung der Ortschaft Oberlog zur Volksschule in Littai wird abgewiesen.

Recurse in Schulversäumnisfällen werden erledigt. Betreffs Fructificierung des sich beim krainischen Volksschullehrer-Pensionsſonde mit Schluß des Jahres 1878 ergebenden Ueberschusses per 1700 fl. wird der Ankauf von Papierrenten-Staatsobligationen beschlossen. Zur Errichtung der einklassigen Volksschule in Draßitz wird die Bewilligung erteilt.

Ueber den Antrag der Direction der l. l. Oberrealschule in Laibach inbetreff des Maßes der aus den modernen Kultursprachen bei der Maturitätsprüfung Ende 1878/79 zu stellenden Forderungen wird Beschluß gefaßt und dem Lehrkörper für den regen Eifer und das einträchtige Zusammenwirken, insbesondere aber dem Herrn Direktor für die umsichtige Leitung und die berufseifrige Ueberwachung des Unterrichtes und der Disciplin der Jugend die verdiente Anerkennung ausgesprochen.

Einer Mittelschuldirektion wird die Ausstellung eines Verwendungszeugnisses für einen gewissen supplierenden Lehrer aufgetragen.

Das Urlaubsgeſuch eines Gymnasiallehrers wird zur Weiterverlage gebracht.

Ueber den Zustand der Realschule in Laibach im Jahre 1877/78 wird an das hohe l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht Bericht erstattet.

Einer auswärtigen Verlags-handlung wird über ihr Ansuchen bedeutet, daß der Gebrauch ihrer Schreibhefte an den Volksschulen in Krain keinem Anstande unterliegt.

Das Geſuch eines Uebungsschul-Unterlehrers um Verleihung des Ranges und Gehaltes eines Uebungslehrers wird zur hohentorigen Vorlage gebracht.

Auf Grund der Ergebnisse einer wider einen Volksschullehrer wegen Pflichtverletzung abgeführten Disciplinaruntersuchung wird die strafweise Verſetzung des selben beschlossen.

Geſuche zweier Volksschullehrer um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung im April-Termine 1879 werden dem h. l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Remunerations-, Gehaltsvorschuß- und Gehaltsausſchüſſe werden erledigt.

— (In Audienz.) Der Generalmajor Herr Ritter v. Joſſon wurde am 9. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

— (Ernennung zum Ehrenbürger.) Die Vertretung der Stadtgemeinde Stein hat den l. l. Hofsekretär in der Kabinettskanzlei Sr. Majestät des Kaisers, Herrn Josef Ritter Schneid von Treuenfeld, zum Ehrenbürger von Stein ernannt.

— (Erdbeben.) Samstag vormittags, wenige Minuten nach 10 Uhr, wurde in Laibach ein schwaches, 3—4 Sekunden andauerndes Erdbeben bemerkt. —

Wesentlich stärker scheint die Erdrerschütterung in Klagenfurt aufgetreten zu sein, da einem Berichte der „Kl. Ztg.“ zufolge daselbst drei heftige und mehrere dazwischenliegende, wellenförmig fortschreitende kleinere Stöße in der Gesamtdauer von 13 Sekunden verspürt wurden.

— (Verstärkung der hiesigen Garnison.) Das Generalkommando in Graz hat dem Reservekommando des Infanterieregiments Baron Ruhn Nr. 17 die Bewilligung erteilt, den Stab und drei Kompagnien des 4. Bataillons von Stein nach Laibach einzuziehen. Diese Dislokationsveränderung wird heute vormittags stattfinden, und werden die drei Kompagnien im Coliseum bequartiert werden.

— (Casino-Unterhaltungen.) Die Direction des Laibacher Casinovereins hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, im Laufe des heurigen Fächings vier Vereinsunterhaltungen zu veranstalten, und zwar: Samstag den 25. Jänner Tombola mit Tanz, Samstag den 8. Februar Ball, Samstag den 15. und Samstag den 22. Februar Abendunterhaltungen. Das Programm der beiden letzteren bleibt späterer Feststellung überlassen.

— (Benefizvorstellung.) Zum Vortheile der Schauspielerin Frä. Carola Wilhelmi wird morgen der „Sommernachtsstraum“ von Shakespeare mit der vollständigen Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy gegeben. Außerdem bringt Frä. Wassa (Titania) das Frühlingslied von Mendelssohn als Einlage zum Vortrage.

— (Höhlenbär aus Laas.) Im l. l. Hof-Mineralienkabinet in Wien steht seit einigen Tagen neben dem schönen Skelett des irischen Riesenhirsches ein vollständiges Skelett des Höhlenbären (Ursus spelaeus) aus der Kreuzberghöhle bei Laas in Innerkrain. Es ist dies eines der zahlreichen Skelette, welche Hofrath v. Hochstetter im vorigen Sommer in dieser Höhle, die zu den reichsten und bis jetzt am wenigsten erforschten Knochenhöhlen Oesterreichs gehört, ausgegraben hat. Unstreitig gehört dieses Skelett zu den größten und am vollkommensten erhaltenen Skeletten des längst ausgestorbenen Höhlenbewohners, welche irgend ein Museum besitzt. Die Ausgrabungen wurden bekanntlich auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veranstaltet und dürften, einer Mittheilung der „Presse“ zufolge, in diesem Jahre fortgesetzt werden, da die Kreuzberghöhle, wie aus den vorjährigen Funden geschlossen werden kann, noch zahlreiche Reste auch von anderen ausgestorbenen Höhlenthiere birgt.

— (Die Krankenbewegung im Laibacher Landesspitale 1878.) Im Jahre 1878 wurden in sämtlichen Abtheilungen des hiesigen Landesspitals 3785 Individuen (gegen 3693 im Vorjahre) verpflegt. Hievon sind bis 1. Jänner d. J. 2998 Individuen aus der Pflege entlassen worden und 359 gestorben; es verblieben somit mit Ende 1878 in der Pflege 428 Individuen. Die Zahl der noch in der Landesversorgung befindlichen Findlinge beträgt 153.

— (Hundetage.) Einer Kundmachung des Laibacher Stadtmagistrates zufolge hat die Einhebung der Hundetage für das Jahr 1879 mit 1. d. M. begonnen, und sind die neuen Hundemarken bis längstens 1. Februar bei der Stadtkasse gegen Erlag der Tage per 2 fl. zu lösen. Vom 1. Februar an werden alle ohne die neue Marke auf der Gasse betretenen Hunde vom Wachenmeister eingefangen.

— (Röhrung.) Im landwirtschaftlichen Versuchshofe in der Polanastraße findet am 25. d. M. um 10 Uhr vormittags die kommissionelle Röhrung jener Privathengste aus den politischen Bezirken Stadt und Umgebung Laibach statt, die von ihren Besitzern zum Beschälen verwendet werden wollen.

— (Aus Livno desertiert.) Der Titularfeldwebel Natalis Geiger und der Infanterist Conte Adolphi Paniggi des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 sind, einer Mittheilung der „Kr. Ztg.“ zufolge, vom Regimente in Livno desertiert.

— (Gemeinderathssitzung.) Der Laibacher Gemeinderath hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: I. Berichte der Finanzsection: 1.) über die von der Stadtkasse bestrittenen Auslagen für die Bewirthung der aus Bosnien und aus der Herzegovina rückgekehrten Reservemannschaften der krainischen Truppenkörper; 2.) über die im zweiten Quartale 1878 an die städtische Sicherheitswache aus der Stadtkasse verausgabten Taglöhne. — II. Berichte der Personal- und Rechtssection: 1.) über die fällig gewordene erste Quinquennalzulage der Magistratsbeamten; 2.) über das Geſuch der Stadt-Wundarztsmitwwe Marie Finz um Bewilligung des Conduitsquartals; 3.) über den während der Kriegsmobilität eines magistratischen Amtsdieners für einen Aushilfsdiener stattgehabten Lohnaufwand; 4.) über das projektierte Abkommen der Stadtgemeinde mit der Gasbeleuchtungs-gesellschaft, betreffs der Kosten der Röhrenleitung in der Beethoven-gasse und in der Triesterstraße. — III. Berichte der Polizeisection: 1.) über provisorische Verfügungen zur Regelung der städtischen Schlachtvieh- und Fleischbeschau; 2.) über die Befegung des erledigten Postens einer Stadthebamme; 3.) über einen Recurs gegen ein magistratisches Straferkenntnis wegen Uebertretung der Fialerordnung; 4.) über den Erfolg des probeweise reactivierten Marktvorkaufsverbotes; 5.) über einen Re-

curis wider ein magistratliches Verbot des Schweinhaltens innerhalb eines beengten Hofraumes; 6.) über die Petition des Vereines der Aerzte um sanitäre Maßregeln gegen das aus Anlaß der orientalischen Kriegsverhältnisse besorgte Auftreten von Epidemien; 7.) über das Bedürfnis der Vermehrung der städtischen Sicherheitswachmannschaft. — IV. Berichte der Schulsection: 1.) über die Schulerfordernisrechnung der städtischen Mädchenvolksschule vom abgelaufenen Schuljahre; 2.) über die Lehrmittelfondsrechnung der ersten städtischen Knabenvolksschule vom abgelaufenen Schuljahre; 3.) über die Lehrmittelfondsrechnung der zweiten städtischen Knabenvolksschule vom abgelaufenen Schuljahre; 4.) über die Armen- und Bibliotheksbücherrechnung der städtischen Mädchenvolksschule vom abgelaufenen Schuljahre; 5.) über die Gehür der Dienstalterszulage für einen städtischen Volksschullehrer. — V. Berichte der Magistratssection: 1.) über den in Antrag gebrachten Bau eines Steges über den Gruber'schen Kanal; 2.) über die Bewirthschaftung einer auf dem Schloßberge gelegenen städtischen Grundparzelle. — VI. Selbständiger Antrag des H. Potolnik, daß die von dem k. k. Corpskommandanten Herzog von Württemberg und von dem k. k. Obersten Prieger an das trainische Infanterieregiment Nr. 17 anlässlich seiner Kriegsthaten in Bosnien und in der Herzegovina gerichteten öffentlichen Ansprachen in würdiger Ausfertigung unter Glas und Rahmen gebracht und im Rathhause aufbewahrt werden sollen. — VII. Selbständige Anträge des H. Regali: a) auf Ueberreichung einer Petition an den Reichsrath um Erlass eines Wuchergesetzes; b) auf Vermehrung der Beleuchtung in den städtischen Vororten. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

— (Präsidentenwahl.) Die Handels- und Gewerbekammer in Triest hat in ihrer am 10. d. M. abgehaltenen außerordentlichen Sitzung mit 41 von 44 Stimmen Herrn Carl Reinekt zu ihrem Präsidenten und mit 24 unter 44 Stimmen Herrn Johann Buetich zum Vizepräsidenten gewählt. Beide Wahlen erhielten gestern bereits die ministerielle Bestätigung. Die beiden bisherigen Präsidenten Brüll und Leopold Goldschmidt hatten vor Beginn des Wahlaes ihre eventuelle Wiederwahl aus persönlichen und Gesundheitsrücksichten entschieden abgelehnt.

— (Weibliche Zwänglinge.) In der Zwangsarbeitsanstalt in Lankowitz befanden sich mit Schluß des Jahres 1878 24 weibliche Zwänglinge aus Krain.

— (van Hell.) Herr van Hell eröffnete gestern im Lustspiele „Freund Fritz“ von Erkmann Chatrian einen Gastrollenzyklus am Stadttheater in Klagenfurt. Heute spielt derselbe im Belot'schen Drama „Eine dunkle That“ und morgen in der Schauspiel-Novität „Haus Fourchambault“ von Emil Augier.

— d. (Theater.) Am Donnerstagabend gelangte „Der polnische Jude“, ein ziemlich effectvolles, jedoch literarisch unbedeutendes Genrebild von Wilhelm Fellechner zur Aufführung. Die Handlung, einer Kriminalnovelle des elsässischen Schriftstellers Erkmann-Chatrian entlehnt, erweist sich nur bezüglich der Verwendung des Somnambulismus als dramatischen Entwicklungsfaktors originell und ist im übrigen abgenutzt und zu wenig spannend; der Dialog jedoch und die Composition des Stückes verrathen eine nicht ungeübte Hand. Um den Erfolg machten sich Herr Direktor Ludwig (Kajpar) und Herr Ehrlich (Mathis) durch lebenswahre und psychologisch richtige Charakterisierung verdient. Die Operette „Canebas“, welche der aufregenden Vorstellung als willkommene Zugabe folgte, ging mit gewohnter Präcision in Szene und wurde, wie immer, mit großem Beifalle aufgenommen. Das Haus war nur mäßig besucht. Auch die freitägige Reprise des humorvollen Rosen'schen Lustspiels „Ja, so sind wir!“ bewährte eine nur geringe Anziehungskraft, obwohl letzteres in jeder Beziehung zu den besten Lustspielproduktionen der heurigen Saison gehört.

Vorgestern wurde dem zahlreich erschienenen Publikum durch die allseitig vollkommen befriedigende Ausführung der Operette „Fatinita“ von Suppé ein genussreicher Abend bereitet. Fr. Meyer sang den „Blasdimir“ mit vollendeter technischer Sicherheit und sehr wohlklingender Stimme. Vortrag und Spiel ließen nichts zu wünschen übrig. Besonders gelungen war das geschmackvoll nuancierte Entréeelied und das Duett mit „Lydia“. Auch Herr Selus (Izzed Pascha) erzielte einen vollständigen Erfolg, indem er seine Partie mit aller erforderlichen leichtlebigen Eleganz und Gemüthlichkeit zum Ausdruck brachte und gerade dadurch die feinförmige Wirkung potenzierte. Sein Couplet und das Rismet-Duett wurden mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Die Leistungen der übrigen Darsteller sind bekannt. Fr. Massa (Lydia) trat mit gewinnender Laune und Liebesswürdigkeit auf; die Herren Friedmann (Kantichukoff) und Arenberg (Golz) wirkten musterhaft, auch Herr Zahn (Steipon Sidorewitsch) verdient mit Lob genannt zu werden. Einzelne Piecen, namentlich das oben genannte Duett und das bekannte Terzett im dritten Acte (Vorwärts mit frischem Muth u.), waren von zündender Wirkung.

Neueste Post.

Pest, 11. Jänner. Man telegraphiert „Ellenör“ aus Wien: „Es ist richtig, daß die Pforte eine dreimonatliche Verlängerung des Mandats der ostrumelischen Kommission verlangt und daß Rußland die Bedingung stellte, für die gleiche Zeit die Administration zu verlängern. In hiesigen russischen Kreisen argumentiert man, daß man das Land unmöglich monatelang ohne Administration lassen könne. Uebrigens muß bemerkt werden, daß die von der Pforte verlangten drei Monate noch innerhalb der Frist bis Mai liegen. Die Nachricht, England habe den Grafen Andrassy eingeladen, wegen einer europäischen Besetzung Ostrumeliens die Initiative zu ergreifen, wird in kompetentester Weise als erfunden bezeichnet. Der Behauptung, daß zwischen Oesterreich und Rußland Compensationsverhandlungen wegen eines Vormarsches über Novibazar hinaus gepflogen werden, wird in competenten Kreisen die Versicherung entgegengesetzt, daß die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns unbedingt an Geist und Wort des Berliner Vertrages festhält und daß die in den jüngsten Tagen in unserem auswärtigen Amte stattgehabten Auszeichnungen in erster Linie bekunden, welcher hoher Werth maßgebendorts auf den Berliner Vertrag gelegt wird.“

Paris, 11. Jänner. Das Regierungsprogramm läßt weitgehende Gnadenmaßnahmen zu, aber kein Amnestiegesetz. Die großen Kommanden werden den der Republik günstigen Generalen anvertraut; keine Gefammelmäßigkeit gegen den Richterstand, sondern nur notwendige Veränderungen im Justizpersonal finden statt; alle Gesetze zur Verhinderung von Eingriffen des Clericalismus in die Staatsrechte werden ausgeführt.

London, 11. Jänner. Die Kavallerie der Quertah-Colonne besiegte am 6. d. M. die afghanische Reiterei. Letztere verlor 24 Tödt und 20 Geschütze; 1200 afghanische Reiter ergaben sich den Engländern. Azul Khan löste seine Armee auf und verließ Kandahar. Stewart war am 8. Jänner nur einen Tagmarsch von Kandahar entfernt.

Petersburg, 10. Jänner. Die „Agence Russe“ erklärt die Nachricht eines Wiener Blattes, daß der Friedensvertrag schon unterzeichnet wurde, für verfrüht. Die Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei schreiten in befriedigender Weise fort und dürften demnächst zum Abschlusse gelangen, aber sie sind noch nicht beendet.

Petersburg, 10. Jänner. Ein Circular des Ministers des Innern warnt vor falschen Nachrichten betreffs der Pest. Es sei kein Grund zu übertriebenen Besorgnissen vorhanden.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 11. Jänner.

Papier-Rente 62-10. — Silber-Rente 63-35. — Gold-Rente 74-05. — 1860er Staats-Anlehen 115-90. — Bank-Actien 790. — Kredit-Actien 224-90. — London 116-60. — Silber 100—. — k. k. Münz-Dulaten 5-51. — 20-Franken-Stücke 9-33. — 100-Reichsmark 57-55.

Wien, 11. Jänner, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 224-90, 1860er Lose 116—, 1864er Lose 141-75, österreichische Rente in Papier 62-10, Staatsbahn 250-50, Nordbahn 208-75, 20-Frankenstücke 9-33 1/2, ungar. Kreditactien 220—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99-75, Lombarden 67-50, Unionbank 68—, Lloydactien 598—, türkische Lose 20-30, Communal-Anlehen 90-75, Egyptische —, Goldrente 74-05, ungarische Goldrente —. —. Rußig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	8 34	Butter pr. Kilo	— 80	—
Korn	4 55	5 7	Eier pr. Stück	— 21	—
Gerste	4 6	4 17	Milch pr. Liter	— 7	—
Haser	2 60	3 27	Rindfleisch pr. Kilo	— 54	—
Halbfrucht	—	5 73	Kalbsteisch	— 50	—
Heiden	4 55	4 47	Schweinefleisch	— 46	—
Hirse	4 71	4 47	Schäpsteisch	— 36	—
Kukurup	4 60	4 65	Hänsel pr. Stück	— 60	—
Erdäpfel 100 Kilo	3 21	—	Lauben	— 17	—
Linien pr. Hektolit.	7 —	—	Heu 100 Kilo (alt)	1 94	—
Erbfen	7 50	—	Stroh	1 60	—
Fisolen	7 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz	90	—	Q.-Meter	— 9	—
Schweinefchmalz	76	—	— weiches	— 6	—
Speck, frisch	54	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 24	—
— geräuchert	70	—	— weißer	— 20	—

Verstorbene.

Den 11. Jänner. Maria Sorlan, Tagelöhnerin, 72 J., Burghallgasse Nr. 8, Gehirnlehmung.

Angefommene Fremde.

Am 11. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Schuster, Kaufm., Wien. — Burghartl. j. Gemalin, Graz.
Hotel Elephant. Kleeamm, Wien. — Edler von Dewald, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Rom, Privatbeamter, Laibach.
Mohren. Eder und Jurko, Salzburg. — Peternell, Offiziersstellvertreter, Jbria. — Jencel, Triest. — Portata Agnes und Portata Marie, Terbole.

Lottoziehungen vom 11. Jänner:

Triest: 9 73 3 37 36.

Liniz: 13 58 17 2 75.

Theater.

Heute (gerader Tag) zur 70. Geburtsfeier Bauernfelds: Franz Schubert. Operette in 1 Act von Hans May. Musik mit Benützung Schubert'scher Motive von Franz von Suppé. Diefem geht vor: Das Tagebuch. Lustspiel in zwei Acten von Bauernfeld.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	7 U. Mg.	727-65	— 4-2	windstill	bewölkt	—
	2 „ N.	727-92	— 0-4	W. schwach	bewölkt	0-00
	9 „ Ab.	730-70	— 1-4	windstill	bewölkt	—
12.	7 U. Mg.	734-08	— 1-2	W. schwach	bewölkt	—
	2 „ N.	735-39	+ 2-4	windstill	bewölkt	0-00
	9 „ Ab.	738-60	0-0	windstill	bewölkt	—

Den 11. anhaltend trübe. Den 12. trübe, kein Sonnenbild, nachmittags Thaumwetter. Das vorgestrigte Tagesmittel — 2-0°, das gestrige — 0-1°, beziehungsweise um 0-6° und 3-0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 10. Jänner. (1 Uhr.) Die Stimmung war bei Beginn des Geschäftes eher matt zu nennen, befestigte sich aber im Verlaufe. Bei Schluß herrschte eine sehr rege und günstige Thätigkeit.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		
Papierrente	62-05	62 15	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2095—2100—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100—	100 50		
Silberrente	63-35	63 45	Böhmen	102—	103—	Franz-Joseph-Bahn	129-25	129 75	Oesterr. Nordwest-Bahn	84 80	85—		
Goldrente	73 95	74—	Niederösterreich	104-50	105—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	230-75	231—	Siebenbürger Bahn	63-75	64—		
Lose, 1839	318—	322—	Galizien	84-75	85-50	Kaschau-Oderberger Bahn	102-50	103—	Staatsbahn 1. Em.	160—	160 50		
" 1854	109 25	109 50	Siebenbürgen	73-75	75 25	Lemberg-Czernowitzer Bahn	124—	124-50	Südbahn à 3%	110 20	110-50		
" 1860	116-50	116-75	Temeser Banat	75 50	76-25	Lloyd-Gesellschaft	593—	595—	" 5%	97—	97-25		
" 1860 (zu 100 fl.)	125 50	125-75	Ungarn	80—	81—	Oesterr. Nordwestbahn	112—	112-50	Devisen.				
" 1864	141-75	142—	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	117 25	117 75	Auf deutsche Plätze	56 95	57 10	
Ang. Prämien-Anl.	80-25	80 50	Anglo-Osterr. Bank	99-25	99 75	Staatsbahn	250 50	251—	London, kurze Sicht	116 60	116-70		
Kredit-L.	161-25	161 75	Kreditanstalt	224 30	224 40	Südbahn	67-50	67 75	London, lange Sicht	116 80	116 90		
Rudolfs-L.	15 50	16—	Depositenbank	160—	162—	Therz-Bahn	186—	186 50	Paris	46 30	46 40		
Prämienanl. der Stadt Wien	90 25	90 50	Kreditanstalt, ungar.	218—	218 25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	82 25	82 50	Geldsorten.				
Donau-Regulierungs-Lose	104 80	105—	Oesterreichisch-ungarische Bank	789—	790—	Ungarische Nordostbahn	116 25	116 75	Dulaten	5 fl. 52 fr.	5 fl. 53 fr.		
Domänen-Pfandbriefe	143 25	—	Unionbank	67 75	68—	Wiener Tramway-Gesellsch.	163—	163 50	Napoleons'or	9 " 33 1/2 "	9 " 34 "		
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	98 25	98 75	Verkehrsbank	105—	105 50	Pfandbriefe.				Deutsche Reichs-	57 " 60 "	57 " 65 "	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückz.	97—	97 50	Wiener Bankverein	107 75	108—	Allg. Ost. Bodentreditanst. (i. Gd.)	111 25	111 50	Noten	57 " 60 "	57 " 65 "		
Ungarische Goldrente	84 35	84 45	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i. B.-S.)	96—	96 25	Silbergulden	100 " — "	100 " — "	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	101—	101 25	Alsb-Bahn	118 25	118 75	Oesterreichisch-ungarische Bank	99 20	99 40	Krainische Grundentlastungs-Obligationen,				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	100—	100 25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	507—	508—	Ang. Bodentredit-Inst. (B.-S.)	95—	95 25	Privatnotierung: Geld 91-50, Ware	—	—		
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874	116 90	117—	Eisabeth-Westbahn	159 75	160 25	Prioritäts-Obligationen.				Kredit 225— bis 225-20. Anglo 99-50 bis			
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95-75	96—	Grundentlastungs-Obligationen.				Eisabeth-B. 1. Em.	92—	92 25	99-75. London 116-65 bis 117—.			
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62-05 bis 62-15. Silberrente 63-35 bis 63-45. Goldrente 73 95 bis 74-05. Napoleon 9-33 1/2 bis 9-34. Silber 99-90 bis 100—.							Ferd.-Nordb. in Silber	103-80	104—				
							Franz-Joseph-Bahn	85—	85 25				